

# IW-Trends

## Regionale Verteilung der Niedrigqualifizierten in Deutschland

Wido Geis-Thöne

**IW-Trends 1/2024**

Vierteljahresschrift zur  
empirischen Wirtschaftsforschung  
Jahrgang 51



## Herausgeber

### Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42  
50459 Köln  
[www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

## Das IW in den sozialen Medien

Twitter  
[@iw\\_koeln](https://twitter.com/iw_koeln)

LinkedIn  
[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/institut-der-deutschen-wirtschaft)

Facebook  
[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram  
[@IW\\_Koeln](https://www.instagram.com/IW_Koeln)

## Verantwortliche Redakteure

### Prof. Dr. Michael Grömling

Senior Economist  
[groemling@iwkoeln.de](mailto:groemling@iwkoeln.de)  
0221 4981-776

### Holger Schäfer

Senior Economist  
[schaefer.holger@iwkoeln.de](mailto:schaefer.holger@iwkoeln.de)  
030 27877-124

**Alle Studien finden Sie unter  
[www.iwkoeln.de](http://www.iwkoeln.de)**

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über [lizenzen@iwkoeln.de](mailto:lizenzen@iwkoeln.de).

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2024  
Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH  
Postfach 10 18 63, 50458 Köln  
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln  
Telefon: 0221 4981-450  
[iwmedien@iwkoeln.de](mailto:iwmedien@iwkoeln.de)  
[iwmedien.de](http://iwmedien.de)

# Regionale Verteilung der Niedrigqualifizierten in Deutschland

Wido Geis-Thöne, Februar 2024

## Zusammenfassung

In Deutschland konzentrieren sich die Niedrigqualifizierten sehr stark auf die städtischen Bereiche. So war der Anteil der Personen ohne Abschluss einer mindestens zweijährigen beruflichen oder hochschulischen Ausbildung an den 25- bis 64-Jährigen im Jahr 2019 in den Großstädten mit über 100.000 Einwohnern mit 20,8 Prozent nahezu doppelt so hoch wie in den kleinen Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern mit 10,7 Prozent. Ein regionaler Schwerpunkt liegt dabei im Ruhrgebiet, wo die Raumordnungsregion Emscher-Lippe sogar auf einen Wert von 26,8 Prozent kommt. Hingegen sind die Anteile im Osten Deutschlands sehr niedrig. Sowohl das Stadt-Land-Gefälle als auch das West-Ost-Gefälle gehen vorwiegend auf Unterschiede bei der Zuwanderung zurück. Nur rund die Hälfte der Niedrigqualifizierten im Alter zwischen 25 und 64 Jahren ist in Deutschland geboren. Im Ruhrgebiet kommt eine starke Zuwanderung Niedrigqualifizierter mit vielen im deutschen Bildungssystem gescheiterten Personen zusammen. Dabei bilden die betroffenen Personen insbesondere auch im Hinblick auf ihre Perspektiven am Arbeitsmarkt und gegebenenfalls bestehende Unterstützungsbedarfe keine homogene Gruppe. Besonders vulnerabel sind diejenigen, die neben dem fehlenden berufsqualifizierenden Abschluss zudem über keinen Schulabschluss verfügen. Bei ihnen sind die regionalen Unterschiede sogar noch größer. So ist ihr Anteil an der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung in den Großstädten mit 4,3 Prozent mehr als dreimal so hoch wie in den kleinen Gemeinden mit 1,4 Prozent.

Stichwörter: Hochschulbildung, Humankapital / Bildungsstand der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, regionale Analysen

JEL-Klassifikation: I23, J24, R10

DOI: 10.2373/1864-810X.24-01-10

## Hintergrund

Während mit dem Voranschreiten des demografischen Wandels Fachkräftengaps in zunehmendem Maß zu einer Bedrohung für Wachstum und Wohlstand werden, ist die Lage der An- und Ungelernten am deutschen Arbeitsmarkt nach wie vor schwierig. Obschon auch die Beschäftigung in diesem Qualifikationssegment in den 2010er Jahren deutlich zugenommen hat, war die Arbeitslosigkeit kaum rückläufig (Burstedde et al., 2023). So verfügten 52,1 Prozent der Arbeitslosen im Vergleich zu nur 12,3 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2019 über keinen berufsqualifizierenden Abschluss. Nimmt man nur die Langzeitarbeitslosen in den Blick, die Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch beziehen, lag ihr Anteil sogar bei 64,7 Prozent (BA, 2021; Institut der deutschen Wirtschaft). Leben in einer Region besonders viele Personen mit niedrigem Bildungsstand, ist dies nicht nur im Hinblick auf den dortigen Arbeitsmarkt eher nachteilig, sondern führt auch zu substantziellen Mehrausgaben für die Kommunen. Denn diese müssen die Kosten für die Unterkunft der Bezieher von Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch tragen. Auch geht ein niedriges Bildungsniveau häufig mit weiteren Bedarfen an spezifischer Unterstützung einher, die von den Städten und Gemeinden geleistet werden sollte. Insbesondere gilt das für die Kinder der betroffenen Personen, die vielfach eine besondere Förderung in Kita und Schule benötigen (Anger/Plünnecke, 2021).

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden betrachtet, wie stark sich die Anteile der Personen, deren Bildungsabschlüsse nicht für eine Tätigkeit als Fachkraft qualifizieren, an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren im Jahr 2019 regional unterschieden haben. Diese Personen werden zur Vereinfachung als Niedrigqualifizierte bezeichnet. Dabei wird sowohl nach der geografischen Lage der (Raumordnungs-) Region als auch nach Größe der Stadt oder Gemeinde differenziert. Zudem werden die 35- bis 44-Jährigen getrennt in den Blick genommen. Sie bilden die erste Zehnjahreskohorte, bei der ein berufsqualifizierender Abschluss in der Regel definitiv bereits erreicht worden wäre. Ist der Anteil der Niedrigqualifizierten in diesem Altersbereich hoch, ist dies aus regionalpolitischer Sicht problematisch, da die Betroffenen voraussichtlich noch sehr lange Teil der Erwerbsbevölkerung bleiben werden. Dabei stellen die Niedrigqualifizierten keine homogene Gruppe dar, sondern setzen sich aus Personen mit sehr unterschiedlichen Perspektiven am Arbeitsmarkt zusammen.

Besonders kritisch ist die Lage, wenn bei ihnen auch Lücken bei der schulischen (Grund-)Bildung bestehen. Daher erfolgt eine getrennte Betrachtung der regionalen Verteilung dieser Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss.

Viele der in Deutschland lebenden Niedrigqualifizierten haben nicht das hiesige Bildungssystem durchlaufen, sondern sind erst später in ihrem Leben zugewandert. In diesen Fällen trägt das institutionelle Setting in den Regionen auch keine Verantwortung dafür, dass sie keinen berufsqualifizierenden Abschluss erworben haben, obschon eine Nachqualifizierung in vielen Fällen möglich und sinnvoll erscheint. Im Hinblick auf die (regional-)politischen Handlungsmöglichkeiten stellen diese Niedrigqualifizierten ebenfalls eine deutlich andere Zielgruppe dar als die im deutschen Bildungssystem gescheiterten Personen. Allerdings ist insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Wanderungsbewegungen auch während des Schulbesuchs erfolgen können, eine zielgenaue Differenzierung sehr aufwendig und kompliziert. Daher werden im Folgenden lediglich die in Deutschland und im Ausland geborenen Niedrigqualifizierten getrennt betrachtet. Abschließend werden die Veränderungen zwischen den Jahren 2009 und 2019 in den Blick genommen und es wird ein kurzer Ausblick gegeben.

### **Daten und Abgrenzungen**

Für die vorliegende Analyse wurde der Mikrozensus (s. Kasten) als Datengrundlage verwendet. Auf diesem basieren die amtlichen Statistiken zum Bildungsstand der Bevölkerung. Allerdings ist er für kleinräumige Analysen nur bedingt geeignet, weil es sich nur um eine Stichprobe der Bevölkerung im Umfang von 0,98 Prozent im Jahr 2019 (Statistisches Bundesamt, 2020a) handelt und nicht um eine Vollerhebung. So musste bei der Abgrenzung der im Folgenden betrachteten regionalen Einheiten darauf geachtet werden, dass diese vergleichsweise bevölkerungsstark sind. Dies schränkt die Untergliederungsmöglichkeiten im ländlichen Raum sehr stark ein, wohingegen die großen Städte grundsätzlich auch getrennt betrachtet werden könnten. Als geeigneter, konsistenter Untersuchungsrahmen erwiesen sich die 96 Raumordnungsregionen, die in den 1990er Jahren als Analyse- und Beobachtungsraster für die Bundesraumordnung entwickelt wurden. Sie verteilen sich relativ gleichmäßig im Raum und liegen dabei mit Ausnahme der Raumordnungsregion Bremerhaven jeweils nur auf

### Der Mikrozensus als Datengrundlage

Kasten

Mit dem Mikrozensus erfasst die amtliche Statistik in Deutschland Daten zu einer Vielzahl sehr unterschiedlicher Themen. Dazu zählen neben dem Bildungsstand etwa verschiedene Aspekte der Erwerbsbeteiligung, die Zusammensetzung der Haushalte und der Migrationshintergrund der Bevölkerung. Es handelt sich um eine seit dem Jahr 1957 jährlich durchgeführte, großangelegte Haushaltsbefragung. Im Jahr 2019 lag die Anzahl der Befragten bei rund 754.000 Personen in 378.000 Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften, was 0,98 Prozent der Bevölkerung entspricht. Die Auswahl der Befragungsteilnehmer erfolgt anhand der Wohngebäude, sodass auch neu zugezogene Personen in der Stichprobe enthalten sind. Erhoben werden die Daten gleichmäßig über das Jahr verteilt und nicht zu einem festen Stichtag. Anders als bei anderen Befragungen besteht beim Mikrozensus eine gesetzlich geregelte Auskunftspflicht, sodass Antwortausfälle sehr selten sind (Statistisches Bundesamt, 2020a).

dem Gebiet eines Bundeslandes. Vielfach sind sie mit den dortigen Planungsregionen deckungsgleich (BBSR, 2023a).

Da sich die Niedrigqualifizierten auch innerhalb der Regionen sehr unterschiedlich verteilen können, wird im Folgenden ebenfalls betrachtet, in welchem Zusammenhang ihre Anteile mit der Größe der Wohnorte stehen. Dazu wird zwischen kleinen Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern, Kleinstädten mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern, Mittelstädten mit 20.000 bis unter 100.000 Einwohnern und Großstädten mit 100.000 und mehr Einwohnern unterschieden (BBSR, 2023b). Zudem wird danach differenziert, ob sich dieser Wohnort in einer städtischen (Raumordnungs-)Region, in einer (Raumordnungs-)Region mit Verstädterungstendenzen oder einer ländlichen (Raumordnungs-)Region im Westen befindet oder ob er in Ostdeutschland liegt. Die Betrachtung der siedlungsstrukturellen Regionstypen hat den Vorteil, dass sie auf den ebenfalls betrachteten Raumordnungsregionen basiert und – anders als bei den siedlungsstrukturellen Kreistypen – sämtliche Kombinationen mit Gemeindegrößen möglich sind (BBSR, 2023c). Ostdeutschland muss getrennt betrachtet werden, da es bis zur Wiedervereinigung ein sozialistisches Bildungssystem hatte und sich mit Blick auf die Migrationsgeschichte sehr stark von Westdeutschland unterscheidet. Eine noch kleinteiligere Differenzierung der Lage der Wohnorte wäre in Kombination mit ihrer Größe im Hinblick auf die Fallzahlen sehr problematisch.

Die Definition der Beobachtungsgruppe lehnt sich an die seit dem Jahr 2010 gültige Klassifikation der Berufe (KldB) an. Bei dieser erfolgt die Trennung zwischen Tätigkeiten, die eine mindestens zweijährige berufliche Ausbildung voraussetzen, und den als Helfer- oder Anlern Tätigkeiten bezeichneten Tätigkeiten, bei denen dies nicht der Fall ist (BA, 2023). Entsprechend werden hier auch alle Personen, die nicht über den Abschluss einer mindestens zweijährigen beruflichen Ausbildung oder eines Hochschulstudiums verfügen, als niedrigqualifiziert eingestuft. Dies gilt ebenfalls für die Absolventen der einjährigen schulischen Ausbildungen im Gesundheits- und Sozialwesen – wie die Pflegehelfer, die in der KldB explizit dem Helferbereich zugerechnet werden (BA, 2023). Gegen eine andere Zuordnung dieser Personen spricht, dass in den anderen Teilbereichen des Arbeitsmarkts die beruflichen Ausbildungen erst ab einem Umfang von zwei Jahren standardisiert wurden und die teilweise ebenfalls stattfindenden kürzeren Bildungsgänge in den Unternehmen nicht als berufsqualifizierend gelten.

Eine Unschärfe ergibt sich bei den Zuwanderern, die ihre Qualifikationen im Ausland erworben haben und im Mikrozensus keine entsprechenden spezifischen Angaben zu ihrem Bildungsstand machen können. So müssen sie diesen anhand der Abschlüsse der deutschen Ausbildungsstätten einordnen, was bei einer Ausbildung in einem anders ausgestalteten System schwierig sein kann. Existieren in den Herkunftsländern keine oder nur wenig ausgebaute formalisierte berufliche Bildungssysteme, können sie vielfach nur angeben, keinen beruflichen Abschluss zu haben, auch wenn sie tatsächlich über ein relativ hohes Qualifikationsniveau verfügen. Eine Kategorisierung der Bildungsstände anhand der International Standard Classification of Education (ISCED), wie sie etwa im nationalen Bildungsbericht vorgenommen wird (Autor:innen: Gruppe Bildungsberichterstattung, 2022), würde dieses Problem nicht lösen, da hier nur die Schulabschlüsse, nicht aber „training on the Job“ und Ähnliches mit in den Blick genommen wird. Gegen eine Verwendung der ISCED spricht, dass sie nur bedingt die Anschlussfähigkeiten der Qualifikation am deutschen Arbeitsmarkt widerspiegelt. So führt hier der Abschluss eines Gymnasiums bereits zur Zuordnung zum mittleren Qualifikationsbereich, obschon er an sich nicht berufsqualifizierend ist.

### Anteile Niedrigqualifizierter im regionalen Vergleich

Unter den Raumordnungsregionen weist Emscher-Lippe mit 26,8 Prozent den höchsten Anteil Niedrigqualifizierter an der Bevölkerung auf, gefolgt von Bochum/Hagen mit 25,0 Prozent und Duisburg/Essen mit 24,1 Prozent (Abbildung 1). Zusammen mit der Region Dortmund, die mit 23,7 Prozent nach Bremen mit 23,9 Prozent auf dem fünften Rang liegt, bilden diese Regionen weitgehend das Ruhrgebiet. Auch die sich mit 22,5 Prozent auf dem sechsten Rang befindliche, südlich gelegene Raumordnungsregion Düsseldorf bildet eine sehr enge geografische Einheit mit diesem Bereich. Am kleinsten ist der Anteil mit 4,6 Prozent in der Raumordnungsregion Nordthüringen. Auch in fast allen anderen Bereichen Ostdeutschlands finden sich niedrige Werte unter 10 Prozent. Insgesamt zeigt sich ein sehr starkes West-Ost-Gefälle. Im Westen liegt der Anteil in der südlich von München gelegenen Raumordnungsregion Oberland mit 10,1 Prozent am niedrigsten und die Lage ist in den meisten anderen Teilen Bayerns ebenfalls besonders günstig. Nimmt man nur die 35- bis 44-Jährigen in den Blick, ist die Sonderstellung des Ostens deutlich schwächer. Der niedrigste Wert findet sich aber auch weiterhin in der Raumordnungsregion Nordthüringen mit 5,7 Prozent. Die vier Ruhrgebietsregionen stechen ebenfalls weiterhin mit Anteilen von 28,8 Prozent in Emscher-Lippe, 25,0 Prozent in Bochum/Hagen, 24,3 Prozent in Duisburg/Essen und 23,3 Prozent in Dortmund sehr stark heraus. Zwischen diesen reihen sich auf Rang 2 Bremen mit 25,2 Prozent und auf Rang 5 die südöstlich an das Ruhrgebiet angrenzende Raumordnungsregion Siegen mit 23,4 Prozent ein.

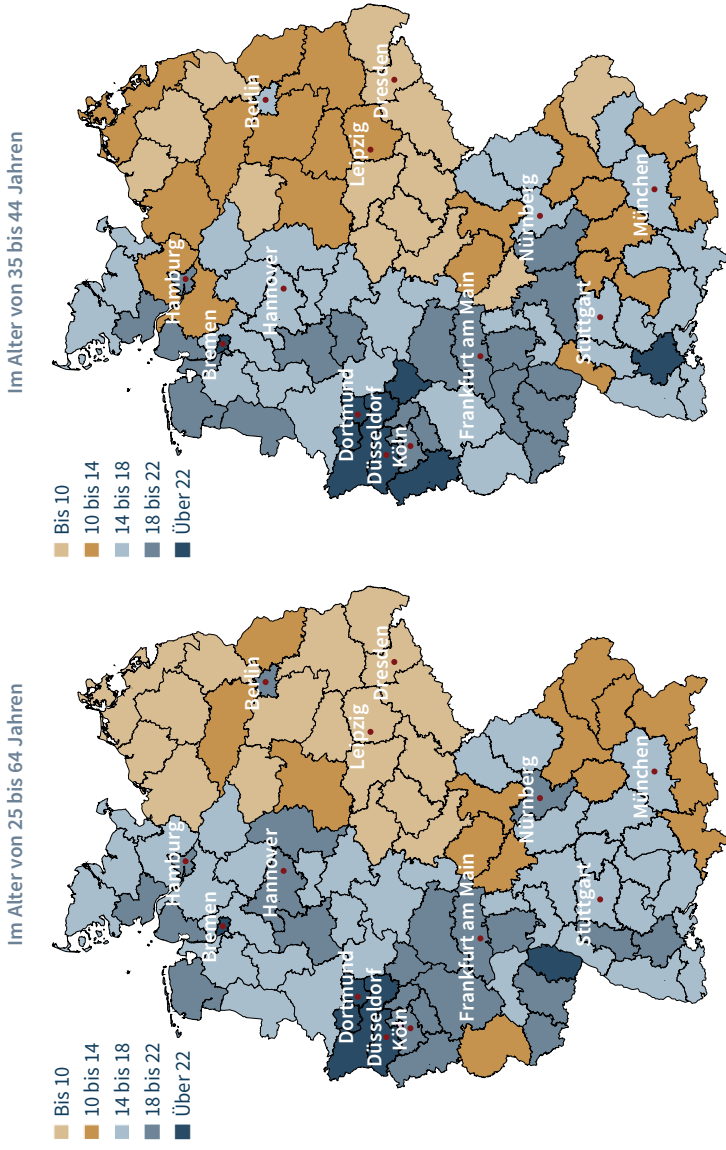
Differenziert man nach der Größe der Wohnorte, liegt der Anteil der Niedrigqualifizierten an den 25- bis 64-Jährigen in den Großstädten mit 100.000 und mehr Einwohnern mit 20,8 Prozent etwa doppelt so hoch wie in den kleinen Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern mit 10,7 Prozent (Abbildung 2). Dazwischen liegen die Mittelstädte mit 20.000 bis unter 100.000 Einwohnern mit 18,4 Prozent und die Kleinstädte mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern mit 13,9 Prozent. Betrachtet man nur die 35- bis 44-Jährigen, ändert sich das Bild etwas und die Mittelstädte erreichen mit 18,9 Prozent nahezu dasselbe Niveau wie die Großstädte mit 19,9 Prozent. Hingegen finden sich für die Kleinstädte mit 14,1 Prozent und die kleinen Gemeinden mit 9,6 Prozent auch in dieser Altersgruppe deutlich niedrigere Werte. In was für einem Regionstyp in Westdeutschland der Wohnort liegt, hat dabei keinen eindeutigen strukturellen



**Niedrigqualifizierte nach Raumordnungsregion des Wohnorts**

Anteile in Prozent, Stand: 2019

Abbildung 1



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

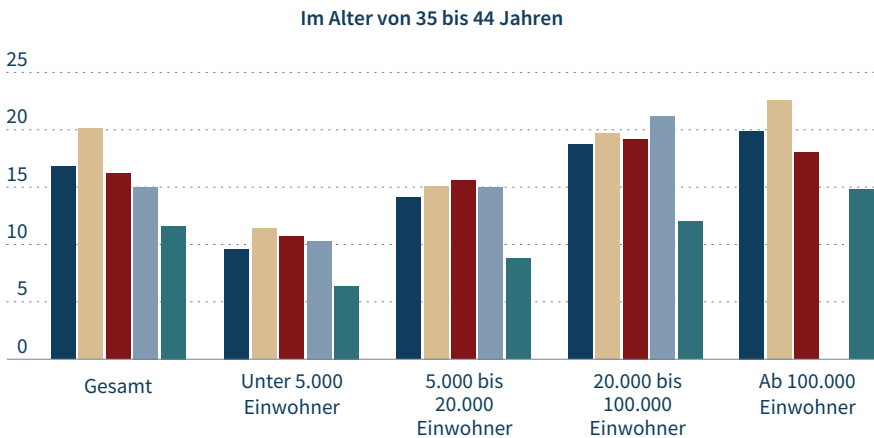
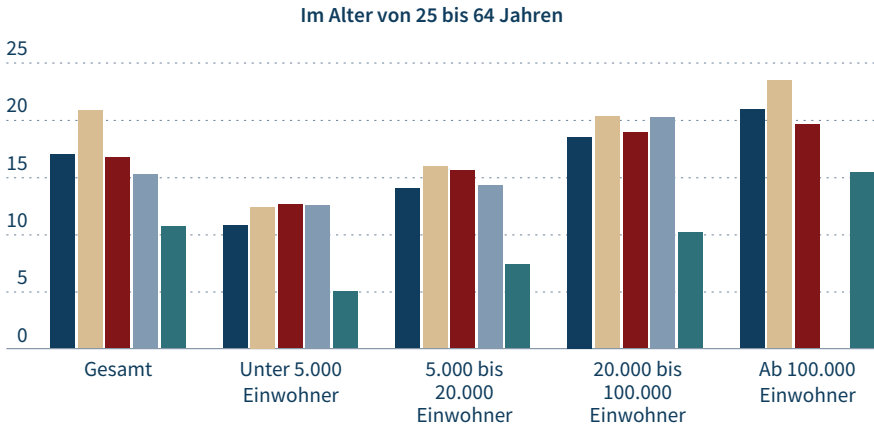
Abbildung 1: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/f5R2F49Zxbf6jEN>

### Niedrigqualifizierte nach Art des Wohnorts

Abbildung 2

Anteile in Prozent, Stand: 2019

■ Deutschland 
 ■ Westen: städtische Regionen 
 ■ ... mit Verstädterungstendenzen  
■ ... ländliche Regionen\* 
 ■ Osten: gesamt



\*Im Fall der ländlichen Regionen im Westen umfasst die Kategorie 20.000 bis 100.000 Einwohner auch die wenigen Fälle mit mindestens 100.000 Einwohnern.

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/Jj2mmEXZMGiRiDe>

Einfluss. So findet sich für die 25- bis 64-Jährigen und die 35- bis 44-Jährigen lediglich für die Großstädte ein besonders hoher Wert für die städtischen Regionen, was zu bedeutenden Teilen auf die besondere Stellung des Ruhrgebiets zurückgehen könnte. Hingegen liegen die Anteile der Niedrigqualifizierten im Osten auch für die 35- bis 44-Jährigen bei allen Wohnortgrößen deutlich niedriger als im Westen.

Nimmt man die noch jüngere Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen in den Blick, ist das West-Ost-Gefälle allerdings deutlich kleiner (Tabelle 1), was darauf hindeuten kann, dass der Osten seine Sonderstellung langsam verliert. Sehr viel größer als bei den 35- bis 44-Jährigen ist der Anteil der Niedrigqualifizierten an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 34 Jahren insgesamt mit 21,1 Prozent. Dies geht zu bedeutenden Teilen darauf zurück, dass in dieser Altersgruppe noch eine größere Anzahl in einer beruflichen oder hochschulischen Ausbildung befindlichen Personen (formal) niedrig qualifiziert sind. Der amtlichen Statistik zufolge fielen im Jahr 2019 rund 5,3 Prozent der 25- bis 34-Jährigen in die Kategorie „ohne beruflichen oder hochschulischen Abschluss, aber noch in Ausbildung“ (Statistisches Bundesamt, 2020b; Institut der deutschen Wirtschaft). Diese werden jedoch nur teilweise noch einen berufsqualifizierenden Abschluss erwerben, sodass nicht davon ausgegangen werden kann, dass sich die Lage bei den 25- bis 34-Jährigen im Jahr 2019 mittelfristig besser darstellen wird als bei den 35- bis 44-Jährigen. Vergleicht man die 35- bis 44-Jährigen mit den 45- bis 54-Jährigen, zeigt sich eine deutliche Verschlechterung. Am größten sind die Sprünge dabei in den Klein- und Mittelstädten, wohingegen die Werte in den Großstädten für beide Alterskohorten nahezu identisch sind.

### **Niedrigqualifizierte ohne Schulabschluss**

Mit 18,2 Prozent hat deutschlandweit etwas weniger als ein Fünftel der Niedrigqualifizierten im Alter zwischen 25 und 64 Jahren über den fehlenden beruflichen Abschluss hinaus auch keinen Schulabschluss. Das entspricht 3,1 Prozent der Gesamtbevölkerung in diesem Alter (Abbildung 3). Zu beachten ist, dass diese Gruppe nicht mit der Gesamtheit der Personen ohne Schulabschluss deckungsgleich ist, deren Anteil an der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren mit 4,1 Prozent im Jahr 2019 deutlich höher liegt (Statistisches Bundesamt, 2020b; Institut der deutschen Wirtschaft).

**Niedrigqualifizierte nach Altersgruppen**

Tabelle 1

Anteile in Prozent, Stand: 2019

	25 bis 34 Jahre	35 bis 44 Jahre	45 bis 54 Jahre	55 bis 64 Jahre
Deutschland	21,1	16,8	15,4	15,2
<b>Nach Typ der Region</b>				
Westen: städtische Regionen	23,9	20,1	19,3	19,7
... mit Verstädterungs- tendenzen	20,3	16,2	15,3	15,4
... ländliche Regionen	18,1	15,0	13,2	14,7
Osten: gesamt	17,6	11,6	8,3	6,7
<b>Nach Größe der Gemeinde</b>				
Unter 5.000 Einwohner	14,0	9,6	9,0	11,1
5.000 bis 20.000 Einwohner	17,6	14,1	12,4	12,5
20.000 bis 100.000 Einwohner	23,3	18,7	16,7	16,1
Ab 100.000 Einwohner	23,6	19,9	20,0	19,4

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 1: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/SMGZLPkaoTRRj8N>

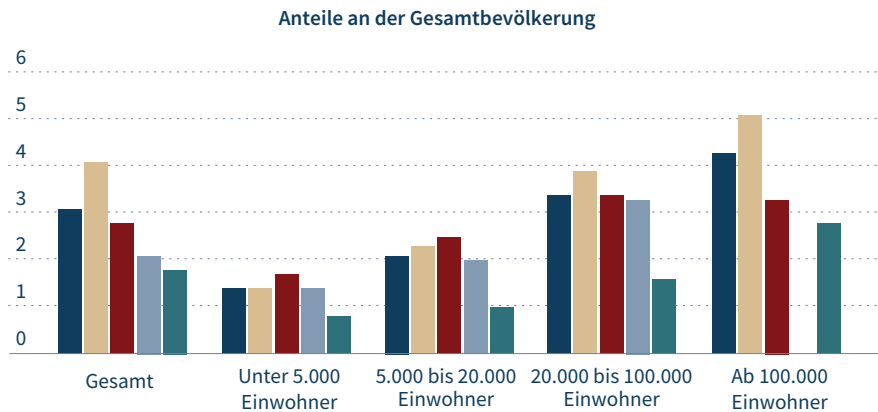
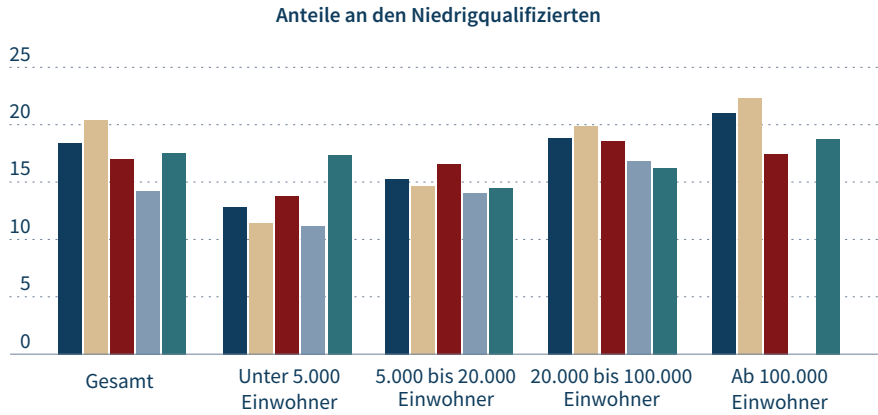
Dass Personen einen berufsqualifizierenden, aber keinen Schulabschluss haben, ist grundsätzlich möglich, da der (Haupt-)Schulabschluss für viele berufliche Ausbildungen keine formale Zugangsvoraussetzung darstellt und auch nicht in jedem Fall mit dem erfolgreichen Abschluss einer beruflichen Ausbildung nachträglich erworben wird. Differenziert man nach der Größe der Wohnorte, liegt der Anteil der Personen ohne Schulabschluss an den Niedrigqualifizierten in den Großstädten mit über 100.000 Einwohnern mit 20,7 Prozent mehr als anderthalbmal so hoch wie in den kleinen Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern mit 12,7 Prozent. Dort, wo viele Niedrigqualifizierte leben, ist also überdies auch ihre Binnenstruktur besonders ungünstig. Relativ zur Gesamtbevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren, kommen die Großstädte mit 4,3 Prozent auf einen mehr als dreimal so hohen Anteil Niedrigqualifizierter ohne

### Niedrigqualifizierte ohne Schulabschluss nach Art des Wohnorts

Abbildung 3

Anteile in Prozent, Stand: 2019

■ Deutschland   ■ Westen: städtische Regionen   ■ ... mit Verstärkungstendenzen  
■ ... ländliche Regionen\*   ■ Osten: gesamt



\*Im Fall der ländlichen Regionen im Westen umfasst die Kategorie 20.000 bis 100.000 Einwohner auch die wenigen Fälle mit mindestens 100.000 Einwohnern.

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/sYWDXJBGKN3DaTX>

Schulabschluss wie die kleinen Gemeinden mit 1,4 Prozent. Besonders hoch liegt der Anteil in den Großstädten in den städtischen Regionen im Westen mit 5,1 Prozent.

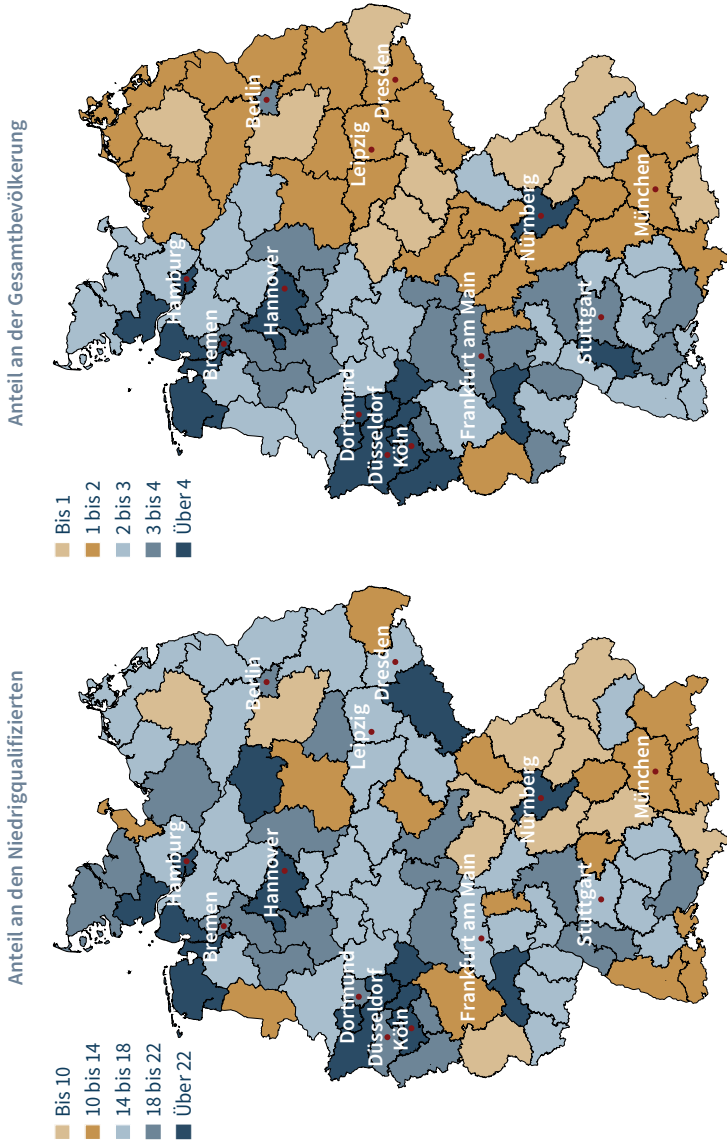
Betrachtet man die Raumordnungsregionen (Abbildung 4), sticht das Ruhrgebiet auch bei den Anteilen der niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss an der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren sehr stark heraus. So liegen die Raumordnungsregionen Emscher-Lippe mit 6,8 Prozent auf Rang eins, Bochum/Hagen mit 5,8 Prozent auf Rang drei, Duisburg/Essen mit 5,5 Prozent auf Rang vier und Dortmund mit 4,8 Prozent auf Rang zehn. Dazwischen finden sich auf den Rängen sechs bis acht die südlich angrenzenden Raumordnungsregionen Düsseldorf, Köln und Siegen, sowie auf den Rängen vier und neun Bremen und Hamburg. Letztere weisen die Besonderheit auf, dass sie sich auf die Städte beschränken, wo die Anteile der Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss strukturell höher liegen als in den kleineren Kommunen des Umlands. Aus der Reihe fällt das ländlich geprägte Schleswig-Holstein Südwest, das sich mit 6,1 Prozent auf Rang zwei einreicht. Allerdings leben auch in den anderen Bereichen der deutschen Nordseeküsten vergleichsweise viele Niedrigqualifizierte ohne Schulabschluss und dieser Wert ist vor dem Hintergrund der geringen Bevölkerungsgröße etwas unsicherer.

Am kleinsten sind die Anteile der Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in den Raumordnungsregionen Mecklenburgische Seenplatte mit 0,4 Prozent und Oberpfalz Nord mit 0,6 Prozent. Sehr niedrige Werte unter 2 Prozent finden sich auch für die meisten weiteren Teile Ostdeutschlands und Bayerns. So ergibt sich ein starkes West-Ost-Gefälle, dessen Trennlinie nicht entlang der ehemaligen Staatsgrenzen verläuft. Dieses hat sich bereits bei den im vorangegangenen Abschnitt betrachteten Niedrigqualifizierten im Alter zwischen 35 und 44 Jahren angedeutet, ist hier aber wesentlich klarer ausgeprägt. Dabei sind die Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss diejenigen, die tendenziell am meisten (staatliche) Unterstützung benötigen. Da sich die Ausgangslage auch zwischen den Bundesländern sehr stark unterscheidet, müsste eine Regionalpolitik mit dem Ziel, die negativen Folgen hoher Anteile niedrigqualifizierter Personen für die Kommunen zu reduzieren und auf Verbesserung der Qualifikationsstrukturen der

**Niedrigqualifizierte ohne Schulabschluss**

Im Alter zwischen 25 und 64 Jahren in Prozent, Anteile an der Gesamtbevölkerung in Prozent, Stand: 2019

Abbildung 4



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 4: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/ExesPSx26HMDgWW>

Bevölkerung in den betroffenen Gebieten hinzuwirken, sinnvollerweise auf Bundesebene angesiedelt werden.

### **Zugewanderte Niedrigqualifizierte**

Im Jahr 2019 war mit 49,9 Prozent fast exakt die Hälfte der Niedrigqualifizierten im Alter zwischen 25 und 64 Jahren nicht in Deutschland geboren. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung in diesem Alter entspricht dies Anteilen von jeweils 8,5 Prozent. Dabei leben die im Ausland geborenen Niedrigqualifizierten mit einem Bevölkerungsanteil von 11,6 Prozent sehr viel häufiger in den Großstädten mit über 100.000 als in den kleinen Gemeinden mit unter 5.000 Einwohnern mit nur 3,2 Prozent. Hingegen sind die Unterschiede bei den in Deutschland geborenen Niedrigqualifizierten mit 9,2 Prozent gegenüber 7,5 Prozent wesentlich geringer (Tabelle 2). Dieses Bild bestätigt sich auch, wenn man weiter nach Art der Region differenziert. So findet man bei den im Inland geborenen Niedrigqualifizierten lediglich zwischen den Klein- und Mittelstädten Sprünge von mehr als 1 Prozentpunkt, wohingegen die Anteile der im Ausland geborenen Niedrigqualifizierten mit der Gemeindegröße stark ansteigen.

Beachtlich ist das sehr starke West-Ost-Gefälle bei den im Ausland geborenen Niedrigqualifizierten. Der höchste Anteil im Osten – ohne Berlin – findet sich in der Region Westsachsen mit 3,9 Prozent, was geringer ist als der in der Raumordnungsregion Oberfranken West niedrigste Wert für Westdeutschland mit 4,3 Prozent (Abbildung 5). Hingegen kommt bei den im Inland geborenen Niedrigqualifizierten die Raumordnungsregion Halle mit dem höchsten Anteil im Osten von 7,4 Prozent auf einen weit höheren Wert als die Raumordnungsregion Südostoberbayern mit dem niedrigsten Wert von 5,4 Prozent. Die insgesamt wesentlich niedrigeren Anteile Niedrigqualifizierter im Osten gehen somit vorwiegend darauf zurück, dass in der Vergangenheit weniger Zuwanderung hierhin stattgefunden hat. Gleichzeitig findet sich allerdings auch bei den im Inland geborenen Niedrigqualifizierten ein deutliches West-Ost-Gefälle.

Den höchsten Anteil der im Ausland geborenen Niedrigqualifizierten an der Bevölkerung im Alter zwischen 25 und 64 Jahren findet man mit 14,2 Prozent in der Region Rhein-Main. Auf dem zweiten und dritten Rang folgen Bremen mit 13,9 Prozent und Bochum/Hagen mit 13,5 Prozent. Auf dem vierten und fünften Rang liegen die Region



## Anteile im In- und Ausland geborener Niedrigqualifizierter an der Bevölkerung

Tabelle 2

Personen zwischen 25 und 64 Jahren, Anteile in Prozent, Stand: 2019

	Deutschland	Unter 5.000 Einwohner	5.000 bis 20.000 Einwohner	20.000 bis 100.000 Einwohner	Ab 100.000 Einwohner
<b>Deutschland</b>					
Im Ausland geboren	8,5	3,2	6,3	9,4	11,6
Im Inland geboren	8,5	7,5	7,5	9,0	9,2
<b>Westen: städtische Regionen</b>					
Im Ausland geboren	11,3	4,3	7,8	10,7	13,5
Im Inland geboren	9,3	8,0	8,0	9,5	9,8
<b>... mit Verstärkungstendenzen</b>					
Im Ausland geboren	8,1	4,3	7,5	9,5	10,5
Im Inland geboren	8,6	8,2	8,0	9,3	9,0
<b>... ländliche Regionen*</b>					
Im Ausland geboren	6,5	3,6	6,2	10,9	
Im Inland geboren	8,6	8,8	8,0	9,2	
<b>Osten: gesamt</b>					
Im Ausland geboren	4,2	0,6	1,7	3,3	7,6
Im Inland geboren	6,4	4,3	5,5	6,8	7,7

\*Im Fall der ländlichen Regionen im Westen umfasst die Kategorie 20.000 bis 100.000 Einwohner auch die wenigen Fälle mit mindestens 100.000 Einwohnern.

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

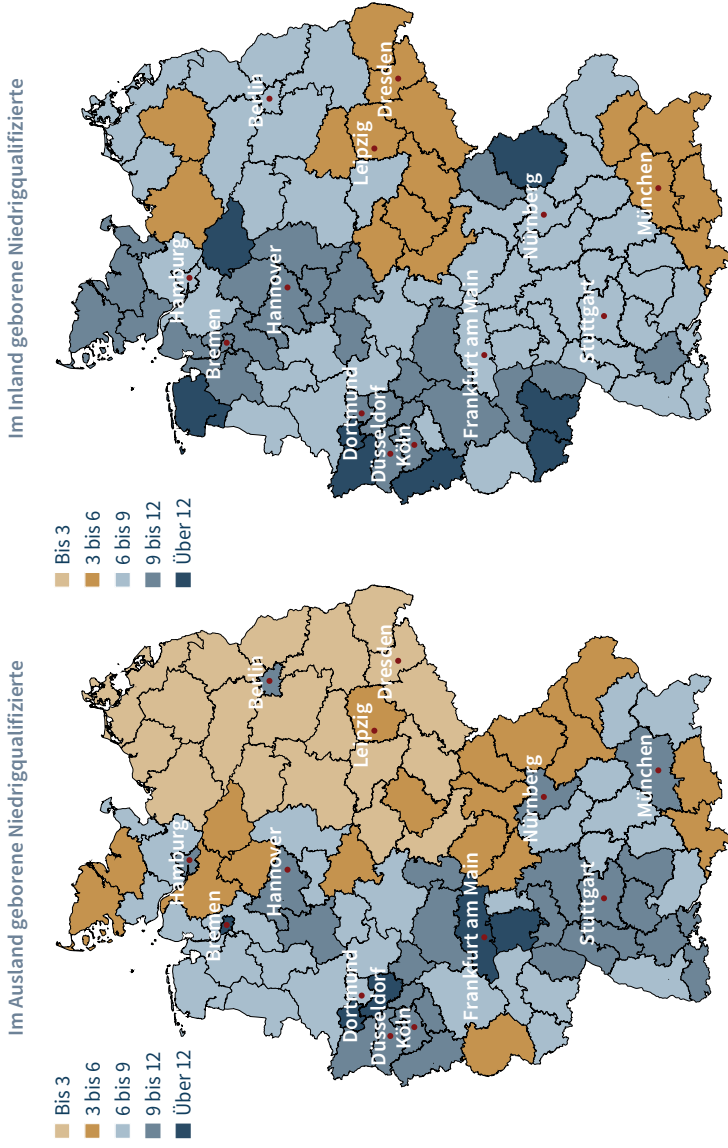
Tabelle 2: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/r5JiYYrysYgMpL>

Emscher-Lippe mit 12,5 Prozent und die südlich an die Region Rhein-Main angrenzende Region Starkenburg – in der auch Darmstadt liegt – mit 12,1 Prozent. Die beiden verbleibenden Ruhrgebietsregionen finden sich auf den Rängen acht und 14. Hingegen weist bei den im Inland geborenen Niedrigqualifizierten die Region Emscher-Lippe mit 14,3 Prozent den Spitzenwert auf, gefolgt von den Regionen Oberpfalz-Nord mit 13,4 Prozent und Duisburg/Essen und Westpfalz mit jeweils 12,6 Prozent. Die weiteren Ruhrgebietsregionen finden sich auf den Rängen elf und zwölf. Dass das Ruhrgebiet bei den Anteilen der Niedrigqualifizierten insgesamt so stark heraussticht, liegt also am Zusammenspiel einer starken Zuwanderung und besonders vielen in Deutschland geborenen Personen, die im Bildungssystem gescheitert sind. Eine solche Konstellation ist in den anderen Teilen Deutschlands so nicht zu beobachten.

**Im In- und Ausland geborene Niedrigqualifizierte nach Raumordnungsregionen**

Anteile an der Gesamtbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren in Prozent, Stand: 2019

Abbildung 5



Quellen: DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 5: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/KSsFd74RiwP44Ye>

Bei der besonders vulnerablen Gruppe der Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss stellt sich die Lage deutlich anders dar als bei den Niedrigqualifizierten insgesamt. So liegt der Anteil der im Ausland geborenen Personen hier bei den 25- bis 64-Jährigen mit 71,8 Prozent noch wesentlich höher (Abbildung 6). In den städtischen Regionen in Westdeutschland sind es mit 76,6 Prozent sogar über drei Viertel. Eine nach dem Geburtsort differenzierte Betrachtung ihrer regionalen Verteilung ist vor dem Hintergrund der geringen Fallzahlen nicht sinnvoll. Jedoch erscheint es vor dem Hintergrund der Größenverhältnisse sehr wahrscheinlich, dass diese zu noch größeren Teilen durch Unterschiede bei der Zuwanderung geprägt ist.

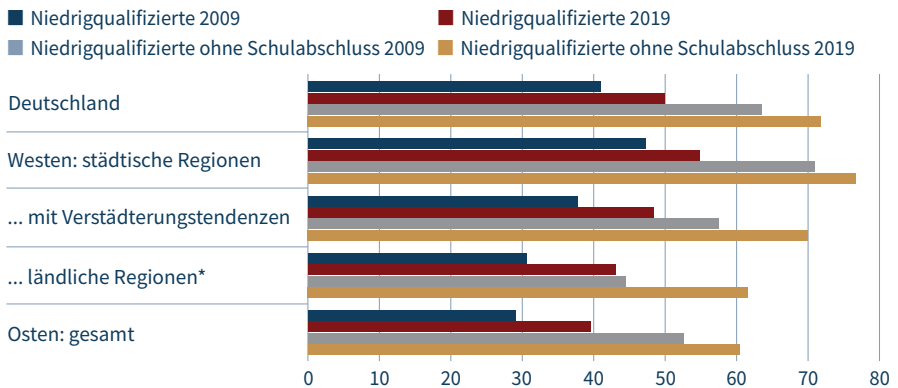
### Entwicklung in den 2010er Jahren und Ausblick

In den Jahren zwischen 2009 und 2019 war eine leichte Abnahme des Anteils der Niedrigqualifizierten an der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahren um 0,7 Prozentpunkte zu verzeichnen, der auf Rückgänge bei den 25- bis 34-Jährigen und den

### Entwicklung der Anteile im Ausland Geborener an den Niedrigqualifizierten

Abbildung 6

Personen im Alter zwischen 25 und 64 Jahren, Anteile in Prozent



\*Im Fall der ländlichen Regionen im Westen umfasst die Kategorie 20.000 bis 100.000 Einwohner auch die wenigen Fälle mit mindestens 100.000 Einwohnern.

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2009.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2009); DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 6: <http://dl.iwkoeln.de/index.php/s/jHtGSMXeaS4SS59>

55- bis 64-Jährigen zurückgeht (Tabelle 3). Hingegen hat sich die Situation bei den mittleren Alterskohorten verschlechtert. Auch bei den 25- bis 34-Jährigen ist fraglich, ob die auf den ersten Blick positive Entwicklung tatsächlich eine Verbesserung der Lage widerspiegelt. So werden tendenziell deutlich weniger Studierende ab 25 Jahre als formal Niedrigqualifizierte miterfasst, da sich mit dem in den 2000er und 2010er Jahren erfolgten Übergang von den einstufigen Studiengängen zum Bachelor-/Mastersystem die Zeit bis zum ersten Hochschulabschluss deutlich verkürzt hat. Nimmt man die 35- bis 44-Jährigen in den Blick, sind die Anteile der Niedrigqualifizierten in den Klein- und Mittelstädten sehr viel stärker gestiegen als in den Großstädten und kleinen Gemeinden. Auch war die Entwicklung im Osten besonders negativ. Hingegen sind die Anteile der Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss an der Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren nahezu gleich geblieben.

Allerdings waren von diesen, wie auch von den Niedrigqualifizierten insgesamt, im Jahr 2009 noch deutlich weniger Personen im Ausland geboren (s. Abbildung 5). So

**Veränderung der Anteile Niedrigqualifizierter zwischen den Jahren 2009 und 2019** Tabelle 3

Sofern nicht anders angegeben: Personen zwischen 25 und 64 Jahren, Veränderungen der Anteile in Prozentpunkten

Nach Gemeindegröße	Gesamt	Unter 5.000 Einwohner	5.000 bis 20.000 Einwohner	20.000 bis 100.000 Einwohner	Ab 100.000 Einwohner
Niedrigqualifizierte	-0,7	-1,2	-1,0	0,1	-1,1
... 35 bis 44 Jahre	1,4	0,4	1,6	2,1	0,4
... ohne Schulabschluss	0,0	0,0	-0,1	0,0	-0,1

Nach Regionstyp	Westen: städtische Regionen	... mit Verstädterungstendenzen	... ländliche Regionen	Osten: gesamt
Niedrigqualifizierte	-0,2	-1,8	-0,9	0,3
... 35 bis 44 Jahre	1,5	0,8	1,5	3,1
... ohne Schulabschluss	0,1	-0,1	-0,1	-0,1

Quellen: DOI: 10.21242/12211.2009.00.00.1.1.0 (Mikrozensus 2009), DOI: 10.21242/12211.2019.00.00.1.1.1 (Mikrozensus 2019); Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle 3: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/rZWSLwGpo9RfKGb>

hätte sich die Lage ohne die Zuwanderung der 2010er Jahre sehr wahrscheinlich verbessert. Diese wurde von zwei Gruppen mit sehr unterschiedlichen Perspektiven am deutschen Arbeitsmarkt geprägt. Die erste sind die insbesondere in den Jahren 2015 und 2016 zugezogenen Geflüchteten aus Drittstaaten, deren Integration in den deutschen Arbeitsmarkt sich vor dem Hintergrund eines oftmals sehr niedrigen Bildungsniveaus als sehr schwierig erwiesen hat. Anders stellt sich die Lage bei den im Rahmen der Freizügigkeit aus den neuen EU-Mitgliedsländern nach Deutschland zugewanderten Personen dar, die die zweite Gruppe bilden. Auch wenn sie häufig ebenfalls als formal niedrigqualifiziert einzustufen sind, haben sie meist unmittelbar nach ihrer Einreise eine Erwerbstätigkeit aufgenommen. Derzeit nimmt bei einer insgesamt starken Zuwanderung insbesondere die Anzahl der Asylsuchenden in Deutschland wieder deutlich zu, sodass damit zu rechnen ist, dass gerade die besonders vulnerable Gruppe der Niedrigqualifizierten ohne Schulabschluss noch größer wird (Geis-Thöne, 2023).

Während sich die regionale Verteilung anderer Zuwanderergruppen kaum politisch steuern lässt, ist dies bei der Aufnahme Geflüchteter zumindest bis zum Abschluss der Asylverfahren sehr gut möglich (Geis/Orth, 2016). So könnte etwa darauf hingearbeitet werden, dass im Ruhrgebiet mit seinen bereits sehr hohen Anteilen niedrigqualifizierter Personen vorwiegend Asylbewerber mit beruflichen oder akademischen Abschlüssen und möglichst wenige Personen ohne berufsqualifizierende Abschlüsse untergebracht werden. In jedem Fall müssen die Akteure vor Ort von Bund und Ländern beim Aufbau einer starken Integrationsförderinfrastruktur unterstützt werden, die es möglichst vielen Zugewanderten ermöglicht, in Deutschland nachträglich einen berufsqualifizierenden Abschluss zu erwerben. Gleichzeitig brauchen die Kommunen, in denen viele in Deutschland aufgewachsene junge Menschen ihre Bildungswege nicht erfolgreich beenden, auch besondere Unterstützung im Bildungssystem. Sinnvoll ist in diesem Kontext etwa eine auf einem Sozialindex basierende Zuweisung von zusätzlichem Personal und Mitteln an Schulen mit hohen Anteilen besonders förderungsbedürftiger Kinder und Jugendlicher.

## Literatur

Anger, Christina / Plünnecke, Axel, 2021, Bildungsgerechtigkeit. Herausforderung für das deutsche Bildungssystem, IW-Analysen, Nr. 140, Köln

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022, Bildung in Deutschland 2022: Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal, <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2022/pdf-dateien-2022/bildungsbericht-2022.pdf> [8.9.2023]

BA – Bundesagentur für Arbeit, 2021, Arbeitsmarkt nach Qualifikationen (Jahreszahlen), Deutschland, Ost/West und Länder, 2019, Nürnberg

BA, 2023, Anforderungsniveau eines Berufes, <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Grundlagen/Methodik-Qualitaet/Methodische-Hinweise/uebergreifend-MethHinweise/Anforderungs-niveau-Berufe.html> [15.9.2023]

BBSR – Bundesamt für Bau- Stadt- und Raumforschung, 2023a, Laufende Raumb Beobachtung – Raumabgrenzungen: Raumordnungsregionen, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/regionen/Raumordnungsregionen/raumordnungsregionen.html> [8.9.2023]

BBSR, 2023b, Laufende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen: Stadt- und Gemeindetypen, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html> [8.9.2023]

BBSR, 2023c, Laufende Raumb Beobachtung – Siedlungsstrukturelle Regionstypen, <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/regionen/siedlungsstrukturelle-regionstypen/regionstypen.html;jsessionid=FEE3166C0AA26D5DCBB3F-42B4418E6C8.live11292> [8.9.2023]

Burstedde, Alexander / Kunath, Gero / Werner, Dirk, 2023, Fachkräftemangel trotz Arbeitslosigkeit – kein Widerspruch, IW-Kurzbericht, Nr. 47, Köln

Geis, Wido / Orth, Anja Katrin, 2016, Flüchtlinge regional besser verteilen – Ausgangslage und Ansatzpunkte für einen neuen Verteilungsmechanismus, Gutachten für die Robert Bosch Stiftung, Köln

Geis-Thöne, Wido, 2023, Rekordzuwanderung nicht nur aufgrund der Flucht aus der Ukraine, IW-Report, Nr. 42, Köln

Statistisches Bundesamt, 2020a, Mikrozensus 2019: Qualitätsbericht, Wiesbaden

Statistisches Bundesamt, 2020b, Bildungsstand der Bevölkerung: Ergebnisse des Mikrozensus 2019, Wiesbaden

## The Regional Distribution of Low-skilled Workers in Germany

Low-skilled workers in Germany are heavily concentrated in urban areas. In 2019, the proportion of 25- to 64-year-olds who had not completed at least two years of vocational training or higher education was almost twice as high in cities with a population of over 100,000 (20.8 per cent) as in small municipalities with fewer than 5,000 inhabitants (10.7 per cent). There is a particular concentration in the Ruhr Valley, where the Emscher-Lippe regional planning area reaches a share of 26.8 per cent. In contrast, the proportion of low-skilled workers in eastern Germany is very low. Both these urban-rural and east-west divides are primarily due to differences in the extent of immigration. Only around half of low-skilled workers aged between 25 and 64 were born in Germany. In the Ruhr, a high level of low-skilled immigration coincides with a large proportion of the population who have failed in the German school system. This is not a homogeneous group, however, particularly with regard to their prospects on the labour market and the support they need. Those who lack not only a vocational qualification but also a school-leaving certificate are particularly vulnerable and their regional distribution varies even more starkly. At 4.3 per cent, their share of 25- to 64-year-olds is more than three times higher in large cities than in small municipalities (1.4 per cent).